

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Pettizelle.

Deutsche Reichspolizei und deutsche Reichs-Militairherrschaft.

Obgleich wir erst in Nr. 154 dieses Blattes versucht haben, auseinander zu setzen, worin die wahre Aufgabe der deutschen Reichs-Centralgewalt und die eigentliche Stellung des deutschen Reichsvorstehers bestehe, so sehen wir uns doch schon heute genöthigt und verpflichtet, ein ähnliches Thema zu berühren. Die letzten Zeitereignisse und die darauf erfolgte Entwicklung einer ganz besondern Thätigkeit von Seiten des Herrn Reichsverwesers zeigen uns nur zu deutlich, wie sehr diejenigen sich getäuscht haben, welche in der Erschaffung einer deutschen Centralgewalt eine Bürgschaft für die Freiheit des deutschen Volkes zu finden meinten. Die neuesten Maßregeln des österreichischen Reichsverwesers sprechen lauter und deutlicher, als alle Verheißungen, welche eben so schnell vergessen als gegeben sind, und offenbaren uns die wahren Absichten, welche den Bestrebungen des schlauen Reichsverwesers zum Grunde liegen. Derselbe scheint nur deshalb unter dem Volke gelebt zu haben, um desto sicherer die Kenntniß zu erwerben, wie man ein Volk erfolgreich unterdrücken und unterjochen könne. Die Politik Metternich's, deren Opfer er lange Zeit hindurch war, ist an dem Reichsverweser nicht verloren gegangen und eilig bemühet er sich, die gemachten bitteren Erfahrungen auf Deutschlands Völker zu übertragen. Er, der noch vor kurzer Zeit nicht einmal die Macht hatte, eine Parade in's Werk zu setzen, läßt jetzt ganze Armeen in's Feld rücken, und willig ziehen diese Armeen das Schwert auf das Commando des Reichsverwesers.

Wie erklärt sich diese Veränderung? Was ist der Grund dieser Erscheinung? Diese Frage ist leicht beantwortet. Die Fürsten Deutschlands, sämmtlich gedrängt von einer und derselben Noth, haben sich mit einander verständigt, haben sich geeinigt über die Gewaltmaßregeln, welche sie ihren unruhigen Völkern gegenüber einzunehmen gedenken. Die Fürsten Deutschlands haben Alle in jener Zeit, als der Kampf der Freiheit die Kunde durch Deutschland machte, mehr oder minder große Versprechungen und Zusagen auf ihr fürstliches Ehrenwort gemacht. Sie können diese Zusagen nicht selber verletzen und uner-

füllt lassen, wollen sie sich nicht in den Augen ihrer eigenen Völker als wortbrüchig darstellen. Dennoch aber liegt ihnen Alles daran, die gegebenen Versprechungen so viel als möglich zu umgehen, und zu diesem Zwecke haben sie ein herrliches Auskunftsmittel eronnen, welches sie bereits anfangen, in Anwendung zu bringen.

Da sie selbst nicht das Gegentheil von dem thun können, was sie heilig versprochen haben, so muß es der Herr Reichsverweser thun. Der Herr Reichsverweser muß ihnen zum Deckmantel, so zu sagen, zum Sündenbock dienen und was die Fürsten Deutschlands nimmermehr hätten thun dürfen, ohne ihr Ehrenwort zu brechen, das müssen sie jetzt thun auf Machtwort des Erzherzogs Johann ohne Land. — Schade, daß dieser Kunstgriff zu offen daliegt, um sich durch denselben auch nur einen Augenblick lang täuschen zu lassen.

Der Herr Reichsverweser ist nun in Folge dieser geheimen Vereinbarung von den deutschen Regierungen in aller Stille beauftragt, das zu befehlen, was sie ihm vorher in den Mund gelegt, und wie die Orakel Griechenlands nur das den Völkern verkündeten, was schlaue Priester eronnen hatten, so befehlet der Reichsverweser auch nur das, was die deutschen Fürsten zu thun beschlossen haben.

Aber an einem guten und plausiblem Vorwand fehlt es ihnen nicht: es ist ihnen nur um Ruhe und Ordnung zu thun. Erst soll Ruhe und Ordnung sein, dann wird die gewünschte Freiheit kommen. Die Völker sind gerade der entgegengesetzten Meinung und sagen: erst geber uns Freiheit, erst erfüllet Guer Versprechen; machet die Zusagen wahr, die Ihr gegeben, dann wird von selbst Ruhe und Ordnung werden. Denn der Kampf um diese Freiheit ist es ja eben, der die angeblichen Unruhen hervorruft. Es giebt kein Volk, das Anarchie will; die Fürsten brauchen daher gar nicht so außerordentliche Anstrengungen zu machen, die angebliche Anarchie zu unterdrücken. Die Existenz der Fürsten ist der beste Beweis, daß keine Anarchie herrscht. —

Als das hauptsächlichste Hinderniß der Freiheit sehen die Völker die zu weit ausgedehnte Gewalt der Polizei und des Militairs an, und während die Völker daher mit Recht darauf hinarbeiten, keinen Polizeistaat und keinen Militairstaat mehr zu haben,

geht die deutsche Centralgewalt damit um, die Macht der Polizei und des Militärs zu vermehren. Statt Verheißungen wahr zu machen, auf deren Erfüllung die Völker harren, werden Reichs-Polizeimaßregeln gegen diejenigen angeordnet, welche die verheißene Freiheit fordern. Statt durch Gewährung der versprochenen Rechte die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, verkümmert man auf alle mögliche Weise die vom Volke bereits errungenen Rechte. Und da einzelne Regierungen leider nicht im Besitze hinlänglicher Kanonen und Bayonette sind, um die gerechten Forderungen ihrer Völker zum Stillschweigen zu bringen, so wird ganz Deutschland, vornehmlich an den bedrohlichen Punkten, dermaßen mit Reichsarmeen überschwemmt, daß man jederzeit im Stande ist, auf Forderungen nach der verheißenen Freiheit mit Kanonendonner zu antworten. Die größeren Städte werden in Belagerungszustand versetzt, ganze Districte und Landstriche unter das Commando eines Generals gestellt, der keinem verantwortlichen Ministerio unterworfen ist, sondern sich auf Cabinets-Ordres beruft, die vor dem 18. März erlassen worden und die dem Zeitgeiste nicht mehr angemessen sind, da die Zustände sich seitdem wesentlich geändert haben.

Aus dem Obigen geht hervor, daß in ganz kurzer Zeit das gesammte Deutschland in einen absoluten Polizeistaat und in einen despotischen Militärrstaat sich umwandeln wird, in welchem Alles, nur keine Freiheit zu finden sein wird. Aus dem Völker-Congreß in Frankfurt, auf welchem die Abgeordneten der einzelnen Völker für den Ausbau der Freiheit wirken sollten, wird ein Congreß der Fürsten, erblüht der alte deutsche Bundestag wieder. Die Abgeordneten reisen nach Hause, der Reichsverweser wird für das Uebrige sorgen. Dann sind die Fürsten, nicht aber die Völker in Frankfurt vertreten. Alles kommt wieder in's alte, so ungern verlassene Geleise. Der deutsche Michel, der Gott im Herzen dankt, daß ihm seine Nachtmütze noch geblieben ist, wendet sich auf die andere Seite und schläft ruhig weiter. Und warum nicht? Die Fürsten werden schon für Freiheit sorgen, haben sie nur erst Ruhe und Ordnung geschaffen, Anarchie und wühlerisches Treiben unterdrückt: dann werden sie halten, was sie versprochen haben, denn noch nie hat ein Fürst sein Wort gebrochen. Daher habet Vertrauen, ihr Völker, habt Geduld; denn Geduld überwindet Alles.

Komische Politik.

(Zweiter Artikel.)

Parteien im guten und schlechten Sinne.
Politische Verbrecher.

In dem Aufsatze „die Majorität“ (Nr. 152) ist gezeigt worden, daß die Minorität sich nur in

der Aussicht, später ihre Meinung geltend zu machen, unterordnen kann. Dazu muß dann auch die Möglichkeit vorhanden sein: der Staat muß in seiner Gesetzgebung nicht das Princip des Stillstands und der Unveränderlichkeit festhalten wollen, d. h. er darf nicht conservativ sein. — Die Minorität bildet dann eine Partei, welche die Absicht hat, allmählig in dem Staate aufzugehen, d. h. ihre Meinung theoretisch zur Einstimmigkeit zu bringen. Auf diese Weise ist sie eine Partei im guten Sinne. Will die Minorität aber, nicht daß sie im Staate aufgehe, sondern der Staat in ihr, verfährt sie in ihrer Propaganda fanatisch, nicht frei, sondern gewaltig, so bildet sie eine Partei im schlechten Sinne. Es darf die Partei also rechtlicher Weise an der theoretischen Verbreitung ihrer Meinung, so lange sie eben theoretisch bleibt, d. h. so lange sie sich auf Wort und Schrift beschränkt, nicht gehindert werden, selbst wenn sie der herrschenden Majorität bestimmt feindlich gegenüber tritt. Daraus folgt, daß es eigentlich keine politische Preßvergehen giebt. —

Bleibt die Partei aber nicht bei ihren theoretischen Mitteln, ihre Meinung zur Geltung zu bringen, stehen, sondern benützt sie practische, d. h. hier gewaltsame dazu, so tritt sie durch diese Handlung aus dem Staatsverbande und wird zu Feinden oder Insurgenten. Ein Feind ist aber kein Verbrecher, und also der Insurgent eben so wenig. Der Insurgent greift den Staat, den gesetzgebenden Körper und somit das Gesetz selber an, unter welches er sich nicht gestellt hat. Der Verbrecher sündigt gegen das Gesetz der Sittlichkeit eines Staates, deren Gesetze er anerkennt, indem er sich nicht als politischer Feind zeigt. Der Räuber, welcher tödtet, ist ein Verbrecher und wird bestraft; der Empörer, welcher tödtet, ist ein Feind, gegen den man sich vertheidigt. Wird man des Insurgenten habhaft, so kann man gegen ihn, wie gegen einen fremden Feind nach Kriegsrecht verfahren; aber man kann ihn nicht nach Criminalgesetzen bestrafen. Es giebt also wohl politische Feinde, Insurgenten, Aufrührer, Empörer, aber politische Verbrecher eben so wenig wie politische Verbrechen.

Springer.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Das von der Nationalversammlung berathene Bürgerwehrgesetz soll bereits den Bürgern schlaflose Nächte machen. Die guten Spiesher träumen von weiter nichts als Signalhörnern, 24 Stunden Arrest, Bärntrommeln, 6 Wochen bis 6 Monaten Festung, Weißbier, Zugführer, Bürgerwehr, Ruhe, Ordnung und Korporalsstöcken — und wünschen bei Tage und bei Nacht jene schöne Zeit zurück, wo es weder Bürgerwehr noch eine National-Versammlung gab, die ein Bürgerwehrgesetz berathen konnte, unter dem der Bürger noch schlimmer daran ist, als wenn er in der 2. Klasse des Soldatenstandes sich befände. — Die National-Vers-

sammlung aber ruht auf ihren Lorbeeren aus, denn sie hat ein großes Werk gethan, sie hat im Bürgerthume neue Stellen von Macht und Ansehen geschaffen. — Wenn nun auch einmal die National-Versammlung aufgelöst wird — was liegt den Deputirten daran — sie werden als Bürgerwehrführer in neuer, nie geahnter Größe und Herrlichkeit einherschreiten, und die Pflastersteine ihrer Vaterstadt werden unter den Füßen jener großen, mit so außerordentlicher Machtvollkommenheit bekleideten Männer wanken, und der Staub der Straßen und Kinnsteine wird sich zu Weihrauchswolken um ihre Schläfe emporkirbeln unter dem feierlichen Klange der Trommeln und Hörner.

— Frankfurt. In den verschiedensten Zeitungen liest man zu den verschiedensten Malen, wie nach den verschiedensten Ländern ein deutscher Reichs-Courier vom deutschen Reichs-Ministerium den Befehl gebracht habe, das deutsche Bundes-Contingent, das kaum erst entlassen, zu diesem oder jenem wichtigen ministeriösen und deutschen Zweck zu alarmiren. — Wie groß sich das frischgebildete Reichskriegsspielministerium in solchen Augenblicken inhaltschwerer, weltgeschichtsbewegender Momente fühlen mag in seiner neuen Macht und Würde. — Es fällt einem dabei immer ein kleines Kind ein, das ein neues Spielwerk erhalten hat.

— Liegnitz. Der Bürgerwehr wurden Patronen verweigert, unter dem Vorgeben, daß keine vorhanden seien. — Darauf besetzte die Bürgerwehr während der Nacht das Regierungsgebäude, durchsuchte es, und nahm 150,000 Patronen in Beschlag. — Man denke sich solche Dreistigkeit von Seiten der Bürgerwehr.

— Köln. Belagerungszustand aufgehoben. — Länger wagt man's nicht; es möchte gefährlich werden.

— Rendsburg. Laut amtlichen Nachrichten verweigert Dänemark nicht allein die durch den Waffenstillstand gebotene Herausgabe der früher aufgebrachtten Schiffe, sondern es kapert auch auf's Neue Alles, was ihm in den Weg kommt. — Es lebe die Diplomatie!

Ungarn.

— Ofen und Pesth. General Lamberg, der zum Generalissimus sämmtlicher k. k. Truppen in Ungarn, und, wie man sagte, selbst über den Banus Jellachich ernannt, und durch dessen Ernennung die Sache Ungarns in eine ganz neue Lage gebracht war, ist in Ofen ermordet worden.

— Kossuth hat den heiligen Krieg der Nation erklärt, und beginnt seinen Aufruf zum Aufstande mit einer Prophezeiung des Aufstandes, ähnlich wie die Polen dadurch zum Aufstande auffordern, indem sie in ihren Volkschriften eine Schilderhebung prophezeihen. — Ferner gebraucht Kossuth (wie Cromwell) das Wort „Gott“ sehr häufig. — Dies „Prophezeihen“ und dies „Gott gebrauchen“ der Volksführer wirft ein merkwürdiges Licht auf jene Nationen, und ist wenigstens das Zeichen ihrer gläubigen Natur.

Locomotivfunken.

— Zur Charakteristik des patriotischen Vereins diene noch, daß der Major Bleßon, weiland Bürgergeneral in spe, in demselben zur Opposition und zwar zur äußersten Linken gehört.

— Der patriotische Verein hat ein großes Kanonenboot von der Tribüne des englischen Hauses aus dem Munde des Prof. Pieper vom Stapel laufen lassen. Erst als es ausgelaufen war, fiel es auf, wie ein 62 Fuß langes Boot mit zwei 24 Pfundern und 2 Haubizen bei so engherzigen Menschen Platz gefunden haben konnte.

— Der Belagerungszustand von Köln ist am 4. Oktober aufgehoben worden. Das ist sehr zu bedauern. Denn da es in einem officiellen Berichte wörtlich heißt: „Der von dem Obersten Engels durchgesetzte Belagerungszustand findet in Köln allgemeinen Anklang; Alles fühlt sich glücklich darin und wünscht deshalb seine Fortdauer u. u.“ Schade, Schade, daß durch die unbesonnene Einmischung der National-Versammlung dieses Glück so schnell ein Ende genommen hat. Wahrscheinlich wird also die gute Stadt Köln einen Protest gegen die Aufhebung dieses Säbelglückes, dieses Bayonnetten-Wohlstandes und dieses Kanonen-Seegens einlegen, und um ewige Fortdauer der genannten Güter bitten. — Auch wir bitten, es möge ewig dauern, daß sie fort sind.

— Glücklich jedes Land, das jetzt nicht Schweiz heißt! Der Schweiz wird es traurig ergehen! Sie hat den Musje Struve et Consorten über die Grenze gelassen und wird daher zur strengsten Verantwortlichkeit von der Reichs-Central-Gewalt gezogen. Ist sie nicht im Stande, genügende Rechenschaft zu geben, oder irgend eine fabelhafte Ausrede zu erfinden, so möchte leicht die Existenz der ganzen Schweiz in Frage gestellt werden. Wahrscheinlich wird die Schweiz geschrapnelt, oder doch in Belagerungszustand erklärt und mit Armeebefehlen bombardirt werden. Mich soll es wundern, ob die Schweiz nach 14 Tagen noch existiren wird. Ueberlebt sie diesen Angriff, der im Namen der Ehre Deutschlands über sie ergeht, dann hat sie dies lediglich ihrer gesunden Vergnügung zu danken.

— So sehr auch die Reactionaire wegen der voraussichtlichen Verluste angemessener Vorrechte sich bemühen, die Revolution mit ihren segensreichen Folgen zu verdächtigen, so bringt doch die Stimme der Wahrheit immer mehr durch, und Nebelstände werden beseitigt, welche ohne Revolution uns noch Jahre lang gedrückt haben würden. So sind, trotz allen Widerstrebens von Seiten mehrerer hochgestellten Beamten, die Conduiten-Listen, über deren Unmoralität Jederman, nur nicht gewisse Geh. Räte enig war, hoffentlich für immer abgeschafft. Und so hat auch mit dem 1. October der lästige Zwang aufgehört, wonach das Bittgesuch eines Nothleidenden, der Hülfesruf eines Darbenden auf einem Stempelbogen abgefakt sein mußte, widrigensfalls der abschlägige Bescheid der hohen Behörde auf einem ho-

hen Stempelbogen erfolgte. Himmelschreiende Einrichtung. Derjenige, welcher aus Verzweiflung sich um Hülfe an den Staat wandte, weil er vielleicht im Begriff war, zu verhungern, mußte erst dem Staate 5 Sgr. schenken für die Erlaubniß zu dieser Bitte. Und was für eine Hülfe erhielt er meistens? Wegen Mangels an Fonds konnte die Bitte keine Berücksichtigung finden. Wahrscheinlich nahm man, um diesen Mangel an Fonds möglichst zu beseitigen, noch die letzten 5 Silbergroschen dem Bettler ab. —

Wittheilungen.

— Keine Luft und reines Wasser sind die beiden ersten Erfordernisse für die menschliche Gesundheit und je größer die Bevölkerung eines Ortes wird, desto mehr Sorgfalt muß auf die beste Beschaffenheit dieser beiden Lebenselemente verwendet werden. Das ist in Berlin nicht geschehen. Die Bevölkerung Berlins hat sich in den letzten 25 Jahren verdoppelt, die Oberfläche seiner stinkenden Rinnsteine ist mit der Ausdehnung der Stadt gewachsen, in vielen alten Stadttheilen haben sich die Wohnungen durch das Aufsetzen von Stockwerken vermehrt, die Rinnsteine also immer mehr Unreinigkeiten aufzunehmen bekommen. Was auch jetzt von der Stadtverwaltung für die Straßenreinigung gethan wird, es kann alles nichts helfen, wenn nicht ein ununterbrochener Strom von reinem fließenden Wasser durch die Rinnsteine geleitet wird, werden wir den Gestank nicht los, und die Verpestung der Luft dauert fort. — Und für das zweite eben so wichtige Lebenselement, für reines weiches Wasser, was ist da geschehen? so gut wie nichts. Nicht einmal eine Spreewasser-Filtriranstalt existirt. Aber allen diesen dringenden Bedürfnissen wäre mit einemale doch endlich abgeholfen, wenn die von dem Banmeister Schroeder projektierte Wasserleitung, wozu Privatkapitalien bereits seit Jahren bereit liegen, längst ins Leben gerufen wäre. Warum ist das noch nicht geschehen — warum konnte ein so wichtiges Werk sich innerhalb von 4 Jahren nicht durch den Schneekengang unserer prüfenden und bevormundenden Behörden winden? Wenn man in Nordamerika, wo den Privatunternehmungen fast Alles überlassen ist, was das öffentliche Wohl betrifft, denselben eine solche Bevormundung entgegenzusetzen wollte, die vereinigten Staaten von Nordamerika wären noch weit entfernt von der blühenden Entwicklung in der sie sich heute befinden. Also auch bei uns endlich fiel nun alles Hemmen und Hindern der freien Bewegung. Je freier man sich bewegte, desto mehr wird Leben entwickelt, denn jemehr Leben, desto mehr Fortschritt und Wohlstand — desto weniger Rückschritt und Aufstand. Hätte unsere alte Regierung nicht den Fortschritt gehemmt und den Rückschritt befördert, was der Berliner Volkswitz in den beiden russischen Pferdebandigern vor dem Schlosse symbolisch dargestellt findet, wir hätten den zerstörenden Revolutionssturm niemals über

unser Vaterland hereinbrechen sehen. — Alles was in seiner alten Trägheit zu verharren versucht, wird gewaltsam eingeworfen, darum vorwärts.

Eusebius Volkmann.

— Die aristokratischen Rittergutsbesitzer, auf veraltete Gerechtsamen — oder vielmehr — Ungerechtsamen sich stützend, bestreben sich fortwährend zum Nachtheil des Staats, von der Entrichtung der Grundsteuer befreit zu bleiben, die auch der ärmste Kossäth zahlen muß. O, der Schande.

Als anno 1809 die Gewerbefreiheit oder vielmehr — Verderbefreiheit und die Gewerbesteuer eingeführt wurde und sämtliche Privilegien, außer denen der Apotheker, Maurer, Zimmerleute, Schornsteinfeger und Abdecker, aufgehoben wurden, wodurch jedem privilegirten Besitzer einer Barbierstube 2 bis 10,000 Rthlr., einer Erbschiffergerechtigkeit 10 bis 12,000 Rthlr., einer Brauerei 4 bis 10,000 Rthlr., einer Mühle 3 bis 16,000 Rthlr. an reinem Capital verloren gingen, so daß viele Familien dadurch ihr ganzes Vermögen verloren und am Bettelstab gebracht wurden, wurde ihnen überdem bei Fortführung ihrer Gewerbe noch eine bedeutende Steuer auferlegt, wodurch sie also doppelt belastet wurden, wie auch sämtliche Gewerke durch die Steuer und durch die Pfücher.

Alle diese Bürgerlichen würden zur Erhaltung des Staats unverdrossen und unverweigerlich die Steuern gegeben haben, wenn nur nicht, ungeachtet aller vernünftigen und gründlichen Gegenvorstellungen, die sich als höchst schädlich erwiesene, ungerichtete Gewerbefreiheit eingeführt worden, sondern ein Jeder in seinem Gewerbe geschützt geblieben wäre.

Kein hochadeliger Landstand hat für sie nur ein Wort gesprochen, im Gegentheil sind die Rittergutsbesitzer beflissen gewesen, durch Abänderung der Steuergesetze, städtische Gewerbe, als Brantweinbrennereien, Brauereien, Stärke- und Zuckersfabriken u. auf ihren Gütern zu betreiben, wodurch letztere außerordentlich an Capitalwerth gewonnen haben.

Aber Grundsteuer mögen sie nicht geben!

(Gingefandt.)

— An den Fürsten Karl Anton von Sigmaringen, Mitglied des einigen deutschen Vaterlandes.

Die Durchlaucht betroffene kleine Unannehmlichkeit beruht wahrscheinlich nur auf einem Mißverständnis.

Sollten Sie zu Ihrem ferneren Aufenthalte Berlin wählen, so empfehle ich Ihnen meine vergnügte Weinhandlung, hoffe jedoch, daß Sie in der Eile nicht vergessen haben, Ihre landesväterliche Börse einzustecken, da es Ihnen bekannt sein wird, daß der Credit der alten Häuser seit dem 18. März sehr gelitten hat.

Freundschaftlichen Gruß

Louis Drucker,
Judenstraße Nr. 2.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Liebmann**,
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**,
Spandauer Straße 49.